

Allgemeine Sprachlehre

des

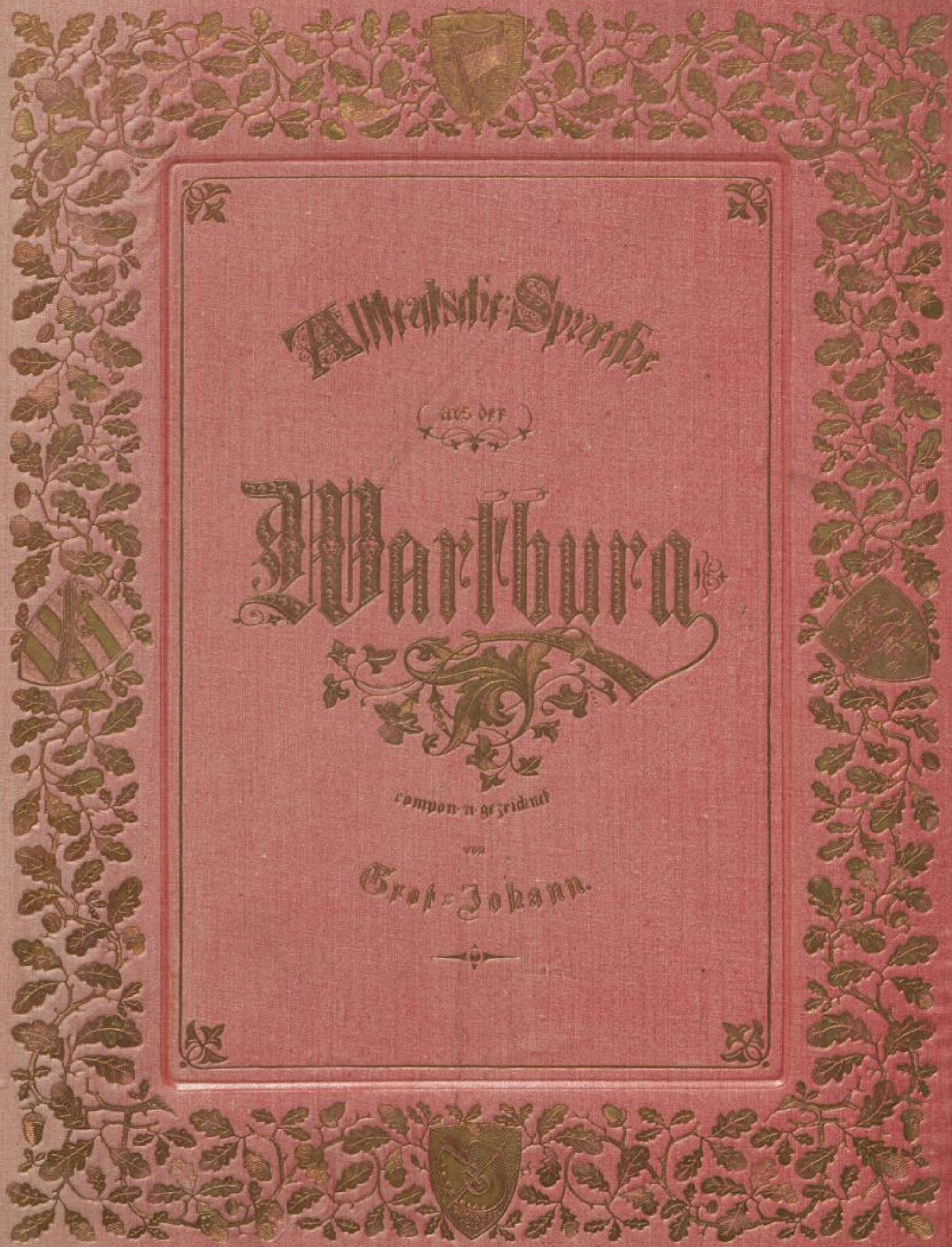
Wahlbaura

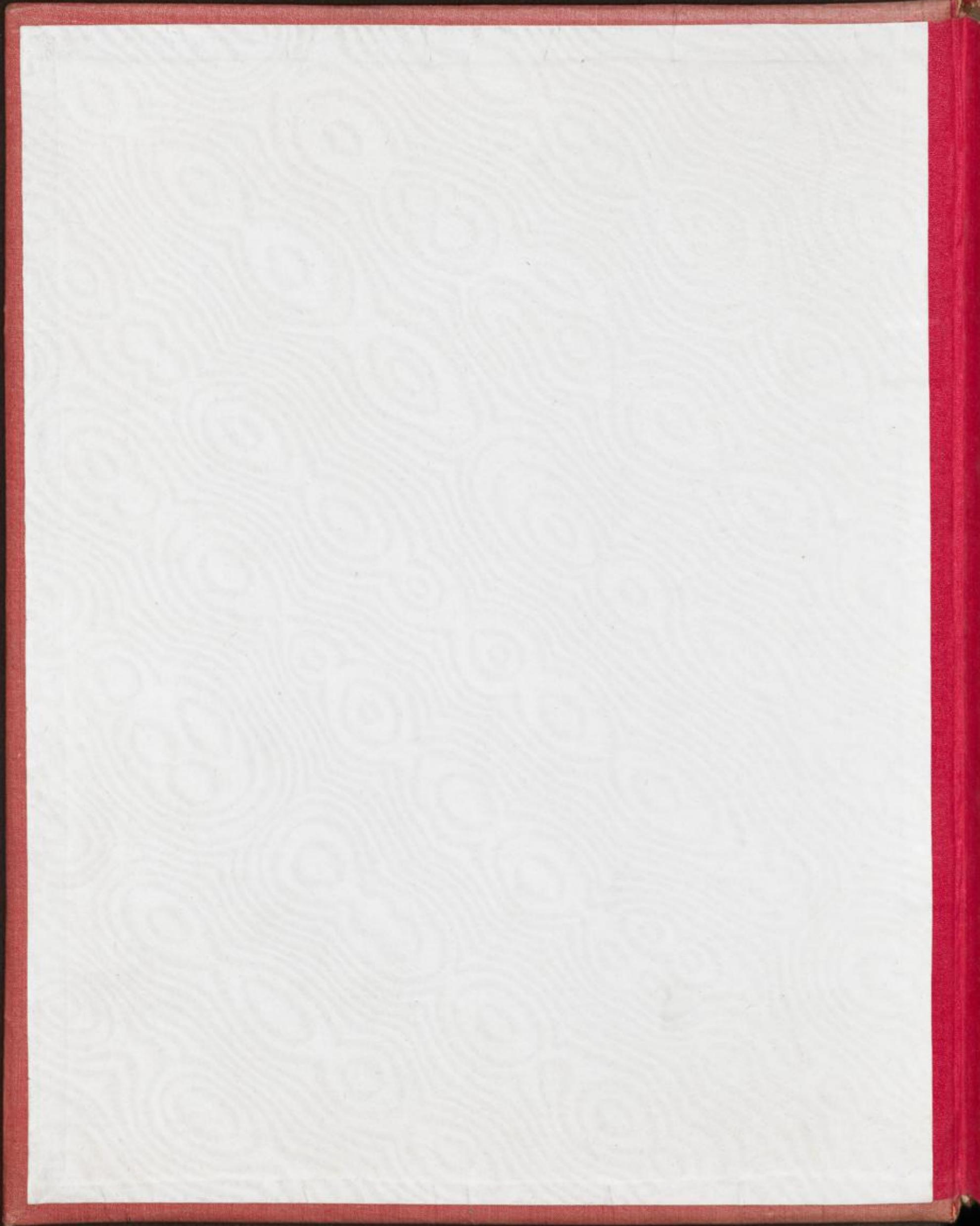


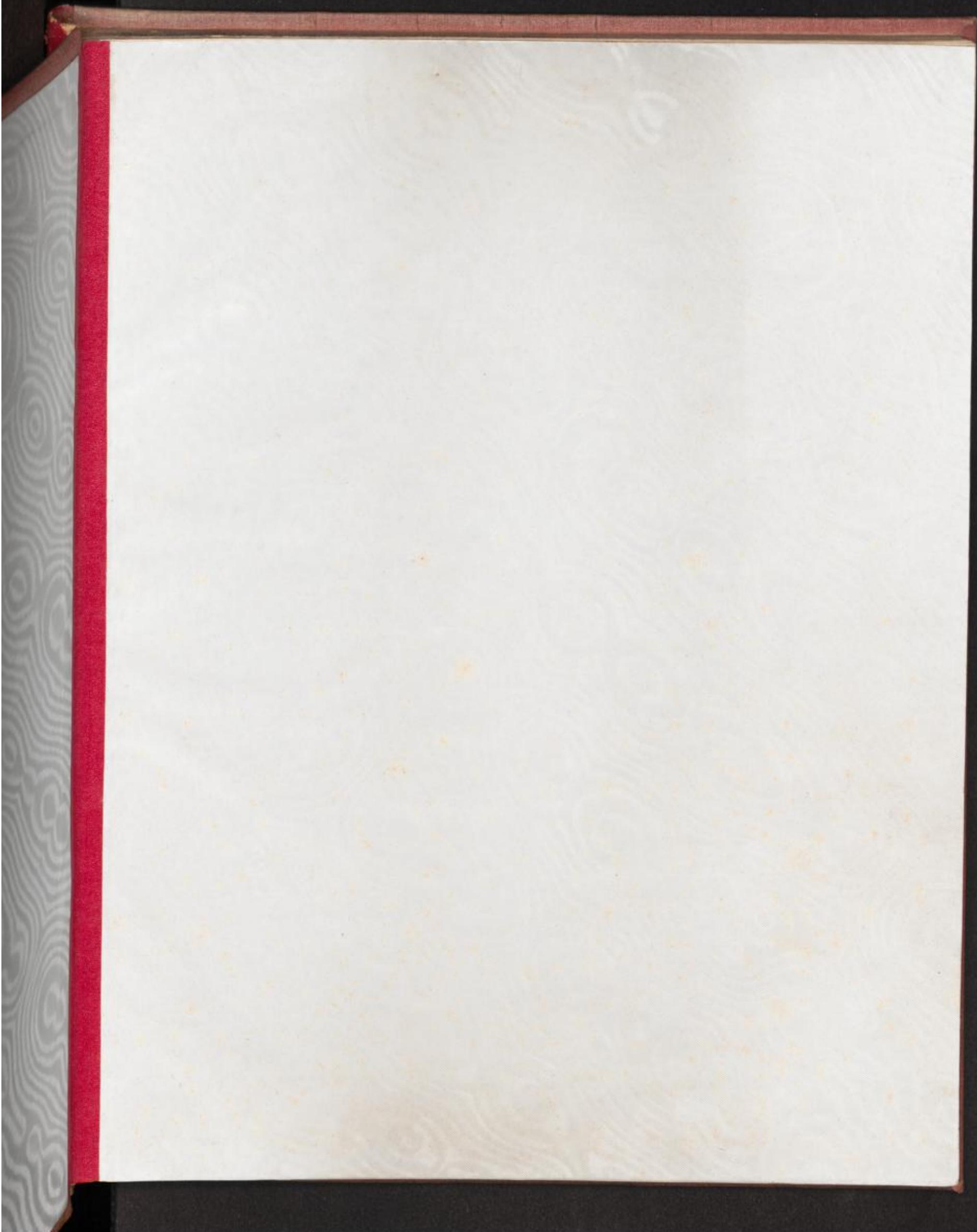
compon. u. gezeichnet

von

Graf Johann.

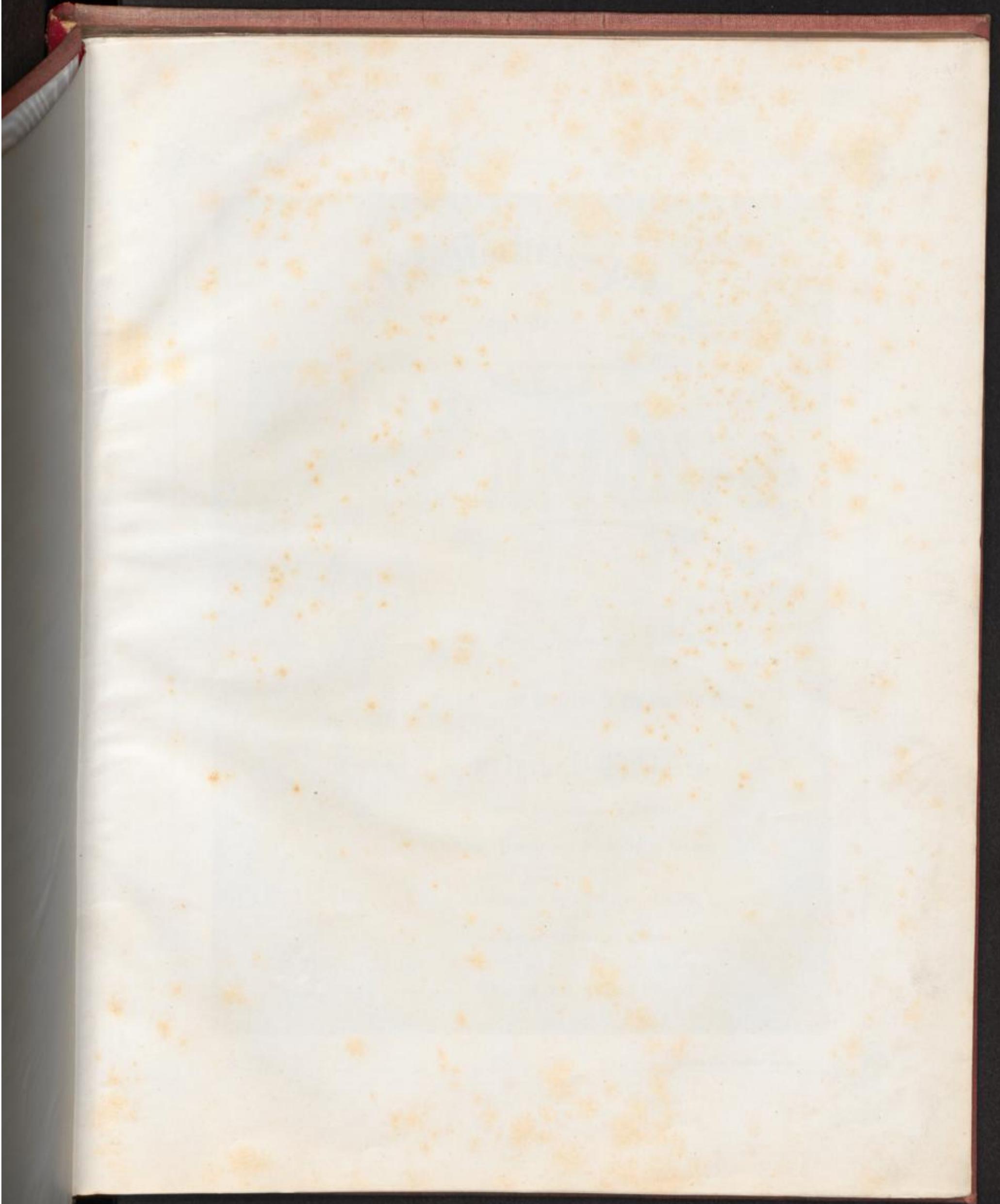






Vollständig 28/3 30 Jc
Rimann 563





Altweitsche: Sprüche.

aus der

Barkhura.

Componirt und gezeichnet

von
H. Graf-Anhann in Düsseldorf.

Einleitung von Professor A. Springer in Bonn.

Original-Gedichte

von
Emil Kittershaus in Barmen

und
Hugo Freiherr von Blomberg in Weimar.

Herausgegeben und in Holzschnitt ausgeführt

von
Oscar Gehrke in Cöln.

Verlag von Sam. Lucas in Elberfeld.

1870

Wichtig gegen Nachdruck geschützt.



K76
252

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

St. Königl. Hoheit

dem

Grossherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach

Carl Alexander,

dem erhabenen Förderer deutscher Kunst und Wissenschaft.

in tiefster Ergebenheit zugewidmet

von

Ph. Gotth. Johann.

Vorwort.



uf den Wunsch des Xylographen, dessen energisches Streben, den Holzschnitt in den Rheinlanden heimisch zu machen, volle Anerkennung verdient, habe ich die folgenden Zeilen geschrieben. Sie sollen das von ihm unternommene Prachtwerk über die Wartburgsprüche in die bild- und spruchfreundliche Welt einführen, obgleich ich wünschen muß, daß das Werk sich selbst auch ohne fremde Zureden einführen und empfehlen werde.

Es war ein glücklicher Gedanke, die Sprüche, welche das Ritterhaus auf der Wartburg schmücken, zum Gegenstande bildlicher Darstellung zu wählen, denn schwerlich pilgerte noch Jemand nach der Wartburg, der nicht an denselben großes Gefallen gefunden, sie nicht gern und treu dem Gedächtnisse eingeprägt hätte. Wenn ein solcher Pilger das Landgrafenhaus, durch die Munificenz des Landesfürsten aus tiefem Verfall erhaben und durch Schwind's Meisterhand auch für die Kunst geweiht, durchschritten und das trauliche Lutherstübchen besucht hatte und er trat dann heraus auf den anstoßenden Gang und las die Sprüche, theils der Zeit der Minnesänger, theils dem Reformationszeitalter entlehnt: so klangen alle die großen Erinnerungen, welche die Wartburg weckt, kräftig zusammen und zogen die schönsten Bilder deutscher Vergangenheit noch einmal an ihm vorbei. Es sind aber die Wartburgsprüche überdies auch wahre Kernsprüche, die das Herz erwärmen und den Sinn zum Verweilen einladen, welche, mögen sie dem fröhlichen Scherze huldigen oder ernste Mahnung bringen, immer die gleiche gesunde Kraft offenbaren. Dabei sind sie so anschaulich, so sehr von wahren Leben durchdrungen, daß sie zur bildlichen Darstellung geradezu auffordern,

jedenfalls für dieselbe trefflich sich eignen. Nicht mühsam und gezwungen wird das Wort in ein Bild übertragen, die meisten Sprüche enthüllen, sobald man sie ausspricht, eine sinnliche Gestalt und weisen auf den entsprechenden Bildtypus hin.

Auch das verdient großes Lob, daß der Holzschnitt für die Wiedergabe der Bilder anerselien wurde. Feiner und inniger als in jedem anderen Materiale schmiegt sich hier die Form an die mannigfach verschlungenen Gänge der Phantasie an, leichter als in jeder anderen Weise der Bervielfältigung kann hier der Zeichner dem Dichter gerecht werden, ohne die Grenzen der eigenen Kunst zu überschreiten. Für die Illustration ist der Holzschnitt von klassischem Werthe. Vollends, wenn es gilt, das Markige und Kernhafte zum Ausdruck zu bringen, von allem nur Aeußerlichen sich fern zu halten und bis zum Innersten des Gedankens vorzubringen, zeigt der Holzschnitt eine Wirkungskraft, die so groß und einfach wohl auf keine andere Weise erreicht werden kann.

Es ist kein bloßer Zufall, daß der Holzschnitt in alten Zeiten sich bei uns so rasch einbürgerte und die köstlichsten Blüten trieb. Er kommt in der That unserer nationalen Anschauung am nächsten und gibt deutsches Wesen am treuesten wieder. Er verdient daher auch hervorgeholt und zu Ehren gebracht zu werden, wenn deutsche Kernsprüche, in denen sich unsere Natur und unsere Vergangenheit wieder spiegelt, in Bildern uns vorgeführt werden sollen.

Der Künstler, welchem die Aufgabe gestellt wurde, die Wartburgsprüche in die Sprache des Holzschnittes zu übertragen, hat seine beste Kraft verwendet und sich erfolgreich bemüht, die Schwierigkeiten, die ihm entgegenstanden, zu besiegen. Solche sind naturgemäß immer vorhanden, wenn die Zeichnung von einer andern Hand entworfen, von einer andern in Holz geschnitten wird. Der Zeichner, zumal in einer Zeit, wo der Holzschnitt wie jede andere Kunstweise den Wirkungskreis bis zur äußersten Grenze auszudehnen, sich zu überbieten und seinen einfachen Ursprung vergessen zu machen bestrebt ist, erinnert sich nicht immer genau, was für die Natur und das Wesen des Holzschnittes paßt, und läßt zuweilen die Rücksicht auf die Eigenthümlichkeit des Materials, in welchem sein Werk vervielfältigt wird, zurücktreten. Auch im vorliegenden Falle scheint mir der Zeichner, der in der Wahl der Illustrationen im Ganzen stets gut gegriffen, in der Weise, wie er einzelne Sprüche im Bilde gewendet, einen feinen Takt und glücklichen Humor bewiesen hat, welcher stille, ruhige Situationen sinnig wiederzugeben vermag, jene Rücksicht nicht immer streng geübt zu haben. Ich hätte besonders in den Gewandmotiven ein geringeres

Eingehen auf das Detail, eine größere Ruhe, ein breiteres Zusammenfassen und Zusammenhalten der Massen gewünscht, wie ich denn überhaupt nicht leugnen will, daß ich dem einfachen, markigen Linienzuge des altdeutschen Holzschnittes den Vorzug einräume vor der virtuosen, mit dem Kupferstich und der Radirung wetteifernden Weise unserer Tage. Doch darüber denkt das Publikum, ich weiß es, anders, als der Kunstforscher, der sich so gern in die alten Zeiten versenkt und leicht in den Verdacht kommt, das Alte viel zu gelinde, das Neue viel zu streng zu beurtheilen. Auch besinne ich mich, daß ich keine Kritik zu schreiben, sondern ein mit großem Fleiße und seltenem Eifer angelegtes Werk zu empfehlen habe, was ich denn auch mit ganzem Herzen thun will. Mögen die Wartburgsprüche auf recht vielen Weihnachtstischen gesehen werden, mögen die Bilder erfreuen, wie die Sprüche schon lange die Herzen erheben und den Sinn erfrischen.

A Springer.

Wartburg.



Wartburg, ihre schönsten Blüten dir ums Haupt die Sage flücht,
Leisen Mundes die Legende von den grauen Zeiten spricht.
Mitterspiel hast du gesehen, Minnefang erklang im Saal!
Gruß dir, Burg auf Bergeshöhen, sei begrüßt tausendmal!

Wartburg, Brautsaal der Romantik, Zeugin alter Herrlichkeit,
Burg, du bist zugleich die Wiege für den Geist der neuen Zeit!
Burg, in deinen festen Mauern hat ein edler Rittermann
Sich das scharfe Schwert geschmiedet, das im Streit den Sieg gewann!

Alte Zeit, die Zeit der Träume! Ihre stärkste Säule brach,
Als der Erw'ge — Dank dem Luther! — deutsch zu unsrem Volke sprach,
Als im kleinen Wartburgstäbchen saß der große Protestant
Und herab auf Trug und Lüge seinen Donnerkeil gesandt!

Alte Zeiten, neue Zeiten reichen sich die Hand in dir,
Wartburg, aller deutschen Burgen beste Perle, Kron' und Bier.
Dein gedenkend, bringen heute wir, zum bunten Kranz gereiht,
Alte Sprüche, neue Bilder, alte Zeit und neue Zeit!

e. n.

Verzeichniß

der in Holzschnitt ausgeführten Sprüche.

Altddeutsch.

Haz den durch der toene mand
wird nimer herz in stime kund.

Dem frunt unz an daz letzte tröpfstin.

Hi kinsch ze allen ziten
din wisheit mag dich liden.

Minne ist zwier herzen wone.

Hvem nie von Liebe leit geschach
geschach von Lieb' auch Liebe nie.

Jeglicher Minne rose treit den dorn.

Hab muot und schaff mit starkie hant/
spinn und web' an der Tugint gewant.

Daz reichste kleit
ist oft gefüttert mit herzeleit.

Das ist ein guote traurigkeit/
weñ man um Sünd trägt herzeleit.

Hwer da gerne ritter wird
mit hoher würdigkeit
der lege sich din Tugint an
als allerschönstes kleit.

Hochdeutsch.

Besser, denn durch der Töne Mund,
Wird nimmer des Herzens Stimme kund.

Dem Freunde bis zum letzten Tropfen.

Sei keusch zu allen Zeiten,
Die Weisheit mag dich leiten.

Minne ist zweier Herzen Wonne.

Wem nie von Liebe Leid geschah,
Geschah von Lieb' auch Liebe nie.

Jeglicher Minne Rose trägt den Dorn!

Hab' Muth und schaff' mit starker Hand,
Spinn' und web' an der Tugend Gewand.

Das reichste Kleid
Ist oft gefüttert mit Herzeleid.

Das ist ein' gute Traurigkeit,
Wenn man um Sünd' trägt Herzeleid.

Wer da gerne Bitter wird
Mit hoher Würdigkeit,
Der lege sich die Tugend an
Als allerschönstes Kleid.

Was frucht dich richer man
din guot
sven dich der tot nimt in sin huot.

Das Wort sie sollen lassen stahn.

Wer trinkt ohne durst
und iszt ohne hunger
stirbt desto junger.

Welt wie du wilt/
gott ist mein schilt.

Ehrlich von geblut
tapfer von gemuth
und von herzen treu
ist mein liederrei.

Kraht die hen' und schweigt der hahn
ist das haus gar uel dran.

Hier trink ich bekummernisz ledig
waldlust und goldenen wein
und war ich der furst von venedig
nie konnte ich wohliger sein.

Ohn gluck und gunst
ist alle kunst unsunst.

Wer nicht liebt wein/ weib/ gesang/
der bleibt ein nare sein leben lang.

Wer mich lobt in praesentia
und schilt mich in absentia
den hol die pestilentia.

Was frommt dich richer Mann
dein Gut,
Wolenn dich der Tod nimmt in sein' Gut?

Das Wort sie sollen lassen stah'n.

Wer trinkt ohne Durst
Und iszt ohne Hunger,
Der stirbt desto junger.

Welt, wie du wilt,
Gott ist mein Schild.

Ehrlich von Geblut,
Tapfer von Gemuth,
Und von Herzen treu
Ist mein' Liederei.

Kraht die Henn' und schweigt der Hahn,
Ist das Haus gar uel d'ran!

Hier trink' ich, Bekummernisz ledig,
Waldlust und goldenen Wein,
Und war' ich der Fürst von Venedig,
Nie könnte ich wohliger sein.

Ohn' Glück und Gunst
Ist alle Kunst unsunst.

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang.

Wer mich lobt in Präsentia,
Und schilt mich in Absentia,
Den hol' die Pestilentia!



Was dein durch der toene mund
wird niher herz in stime kund.

Weist der Löne, deiner sanften Macht,
Wie kann ein Menschenherz ihr widerstehen!
Ein Fröbling in der Seele auferwacht,
Wenn süße Klänge durch die Lüfte wehen.
Zerfliehen muß des Grames Nebelflor
Und Glanz der Sonne senkt sich in's Gemüthe,
Und aus der Knospe Sehnsucht sproßt empor
Der heil'gen Minne duft'ge Rosenblüthe.

Was das gesproch'ne Wort verschämt verschweigt,
Darf im Gefang sich glühend offenbaren. —
Geist der Musik, auf deinen Schwingen steigt
Das Herz empor zum Reich der Engelschaaren!
Die Sage spricht von einem Blütenland,
Von einem Eden, das wir einst besaßen —
Du bringst es wieder, bringst mit milder Hand
Den Traum vom Himmel und ein Weltvergeßen!

v. a.



Dem Feinde umzandaz letzte Kröpflein.

Dem freunt un3 an daz letzte tröpflin.

Fum heil'gen Grab, zum heil'gen Grab,
Ihr Ritter und Vasallen! —
Von Land zu Land, bergauf, bergab
Die frommen Streiter wallen.

Sie ziehen über's blanke Meer,
Durch öder Wüsten Flächen;
Es gilt ja zu des Heiland's Ehr'
Ein mächtig' Lanzenbrechen!

Sie reiten durch das Stachelkraut,
Durch's wilde Steingerölle,
Und Pest und Tod der Sannum braut,
Der heiße Hauch der Hölle.

Verdorrt das Mark der Knochen wird,
Erstlaßt sind alle Sehnen,
Und aus den Felsenschluchten schwirrt
Der Pfeil des Saracenen.

Zwei Ritter, siech und todesmatt,
Sie wandern nicht mehr weiter! —
Vorüber zieh'n zur heil'gen Stadt
Das Kriegsvolk und die Reiter.

Die singen noch mit heis'rem Ton
Zu Gottes Ehr' und Feier —
Hier lauern auf die Beute schon
Der Schakal und der Geier!



So glühend weht der Wüste Hauch!
Die Pulse fiebernd klopfen —
Sie leeren aus dem Lederschlauch
Des Wassers letzten Tropfen.

Sie theilen's tren und brüderlich
Und halten sich umschlungen. —
Der Wind, der durch die Debe strich,
Hat's Sterbelied gesungen!

„Auf Wiederseh'n im bess'ren Land!“ —
Ein Nöcheln, ein Erbkeichen. —
Der Samum deckt mit gelbem Sand
Der beiden Freunde Leichen.

U. N.





Hi kinsch ze allen ziten
dün wisheit mag dich siten.

Den Rosenkranz von Perlen nimm,
Und nimm den Ring von Golde!
Ich weiß den schönsten Rittersmann —
Der hat dich lieb, du Holde!" —

"„Am Rosenkranze fehlt das Kreuz;
Um mich soll keiner fragen,
Der nicht mit mir des Lebens Leid
Will wie die Sonne tragen!" —

"Der gold'ne Ring, weldy' prächt'ger Schmuck
Für deine weißen Hände!
Der Ring von Gold soll Sinnbild sein
Der Freude ohne Ende!" —

"„Hinweg den Ring, das falsche Gold!
Der Ring ist's einer Kette,
Daran ich wohl mein Leben lang
Gar schwer zu tragen hätte!" —

Den gold'nen Flachs, den spinnt die Hand,
Draus web' ich weiße Linnen;
Ich werde wohl mein Brautgewand
Auch ohne dich gewinnen!

Und wird es nur ein Sterbkleid —
Biel besser einsam sterben,
Als mit der Brust voll Herzeleid
Verkommen und verderben!" —

v. n.



Winne ist zweier Herzen wonne.



o Aug' in Aug' und Hand in Hand!
O sagt, was noch dem Herzen fehle! —
Voll Sonnenschein das grüne Land
Und voller Sonnenschein die Seele!
Und was so selig macht die Brust
Und doch die Lippe muß verschweigen,
Das singt in frühlingsstrahl'ner Luft
Die Nachtigall in Blüthenzweigen.
Bald laut erklingt's, bald leise nur
Und stets die eine Weise nur:
„Minne, Minne ist zweier Herzen Wonne!“

Ein jeder Baum ein Blumenstrauß!
Wie milde weht die Luft, die warme!
Es breitet wie zum Segen aus
Die wilde Rose ihre Arme;
Der Himmel rings ein blauer Dom!
Als Priester singen Verheißungen;
Als Weibrauch quillt der Däfte Strom
Vom Blüthenkelch, vom Wind geschwungen.
Bald laut erklingt's, bald leise nur
Und stets die eine Weise nur:
„Minne, Minne ist zweier Herzen Wonne!“

Das jauchzt die Lerche in der Luft,
Das singt das Vöglein in dem Strauche,
Das sagt der Blumen würz'ger Duft,
Das flüstert leis' im Windeshauche,
Das lebt im gold'nen Flammenzugh
Der Sonne, wecket Keim und Samen —
Am aller schönsten sagt's der Kuß,
Zum Liebeschwur das sel'ge Amen!
So kurz und so unendlich doch!
So lautlos und verständlich doch!
„Minne, Minne ist zweier Herzen Wonne!“

9. 21.



Hyem nie von Liebe leit geschach
geschach von Lieb' auch Liebe nie.

Ein hartes Wort, im Zorn gesprochen,
Im Unmuth nur entschläpft dem Mund! —
Der böse Frevel wird gerochen;
Jetzt kommt des Schmollens ernste Stund'!
Nun wird das Mündchen breit gezogen:
Mit Scherz und Küssen ist's vorbei. —
Wann kommt des Friedens Regenbogen
Nach dem Gewittertag im Mai? —

Er denkt: „Mein Schätzchen soll's begreifen,
Wir schaff' ihr Schmollen wenig' Pein!“
Und will ein lustig' Liedchen pfeifen,
Doch keine Weise fällt ihm ein.
Da faßt ihn doch ein Mißbehagen,
Er schafft zu thun sich hier und da
Und fragt — sie hat auf alle Fragen
Nur kaum ein kurzes Nein und Ja!

Zum Garten geht sie — durch die Blätter
Der sanfte Hauch des Frühlings zieht,
Sie aber schaut so trüb in's Wetter,
Ein weibgeword'nes Klage lied.
Er schleicht ihr nach ganz heimlich leise.
Sie setzt sich hin — so macht er's auch. —
Gottlob, nun sitzt nach alter Weise
Das Pärchen unter'm Rosenstrauch!

Wohl dreh'n die Zwei sich noch den Rücken,
Doch hat er halb sich schon gewandt —
Nun baut er der Versöhnung Brücken,
Er zupft an ihrem Busenband.
Bald ist der Nebel ganz zerronnen
Und Beider Auge froh und klar. —
Durch Wolken bricht der Strahl der Sonnen
Und alles ist, wie's früher war!

e. n.



Jeglicher Minne rose treit den dorn.

Es lag im Abendlichte
Die Welt um uns herum;
Wir saßen am Stamm der Fichte
Und waren beide stumm.

Der Mond fing an zu scheinen:
Der Wind zog durch die Haid' —
Wir hatten vor lauter Weinen
Zum Küssen keine Zeit!

Es ist ein Stern gefallen
Aus lichter Himmelshöh';
Es sangen die Nachtigallen:
Ade, mein Schatz, ade!

e. n.



Lied-mut und Schaff mit-stärke-hand
spin-er web-en der-zeit-ge-went.

LA. G. 1852.

Hab muot und schaff mit starkir hant/
spinn und web' an der Tugint gewant.

Der Wintertag ist klar und kalt;
Im Schneeschmuck steht der Tannenwald.
Es glitzern licht im Sonnenschein
Die Eiseszapfen groß und klein,
Als wär' im weiten Waldesraum
Ein jeder Baum ein Weihnachtsbaum.

Elisabeth, die fromme Frau,
Steigt von der Burg im Morgengrau.
Ihr sind ringsum im ganzen Land
Der Armuth Hütten wohlbekannt;
Es treibt sie ohne Raß und Ruh'n
Der Wohlthat heil'ges Werk zu thun.

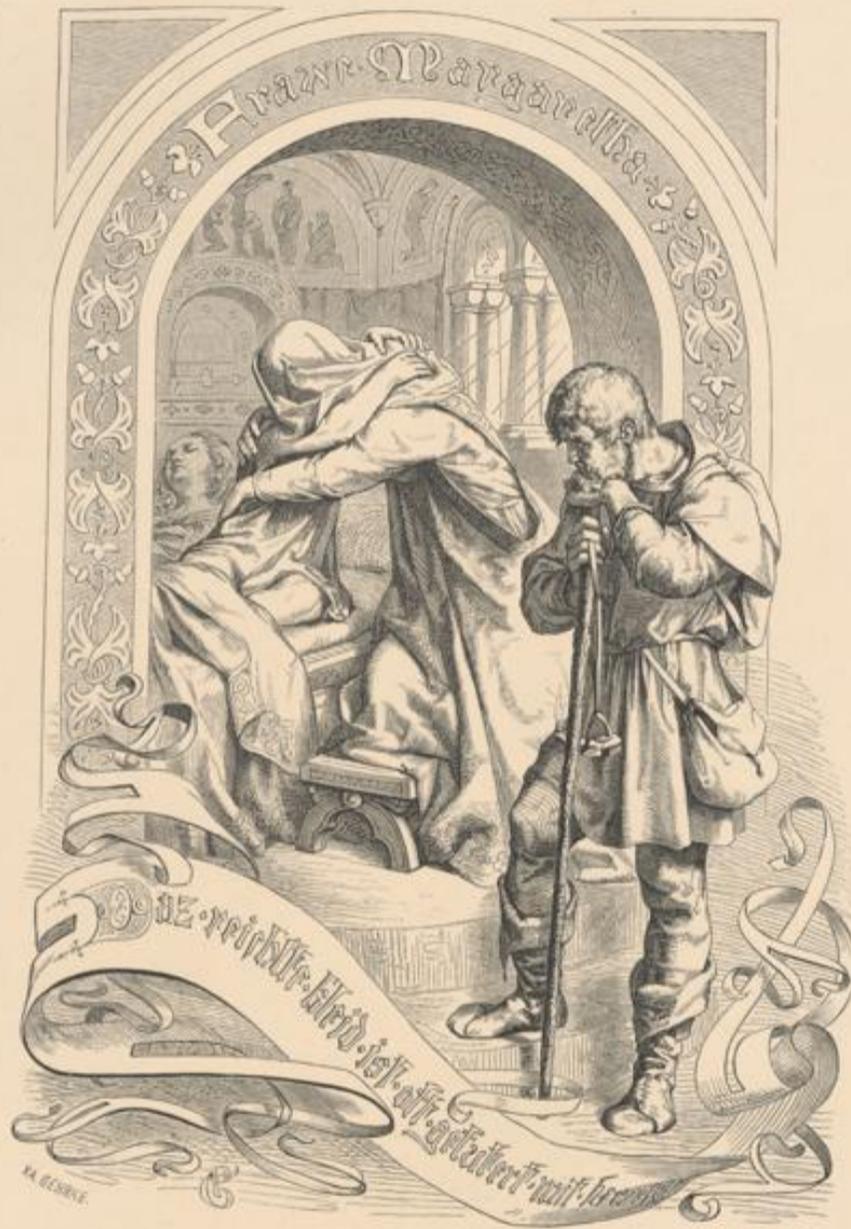
Der Gatte sprach: „Es ist zu viel!
Dein Wohlthun kennt nicht Raß und Ziel!“
Sie sah ihn an und sagte nichts —
Doch jetzt, im Strahl des Morgenlichts,
Da bringt sie wieder heimlich leis'
Den armen Kranken Trank und Speis'.

Horch' auf! Im Walde Hörnerklang!
Es springt der Hirsch den Pfad entlang;
Die Meute klappt und Guffa schallt;
Der Landgraf Ludwig jagt im Wald.
„Wohin so früh?“ Im tiefen Tann
Erblickt sein Weib der Jägersmann.

„Was trägst du? Denk' an mein Gebot!“
Ihr wird die Wange glühend roth.
„Ich beische des Gehersams Zins!“ —
„Ach, Herr, nur rothe Rosen sind's!“
Sie stammelt's mit verwirrem Sinn
Und reicht das kleine Körblein hin.

O Wunder, duft'ge Rosenpracht! —
Der Himmel hat es wahr gemacht,
Was sie gesagt, von Angst geplagt! —
Im Forst der Landgraf weiter jagt;
Elisabeth sinkt auf die Knie'
Und spricht: „Gelobt sei'st du, Marie!“

H. R.



Daz reichste kleit
ist oft gefüttert mit herzeleit.

Den Landgraf Albrecht hat umstrickt
Das Fräulein Kunigunde;
Er hat ihr tief in's Aug' geblickt,
Er hing an ihrem Munde.

Er hielt umfaßt den schlanken Leib —
Sie sprach zu ihm: „Ich scheide!
Wohl wär' ich gern dein liebend' Weib,
Doch trennt Marg'reth uns beide!“

Als Knabe hat man dich vermählt,
Kürwahr, zur bösen Stunde!
Du hättest anders wohl gewählt!“
So läspelt Kunigunde.

Der Graf im Zorn den Bart zerrauft,
Schlägt den Pokal in Scherben:
„Man hat mich an ein Weib verkauft,
Doch sie soll sterben, sterben!“ — —

Johanni'nacht! Im West erbleicht
Des Spätroths letzter Schimmer. —
Ein Mann auf leisen Sohlen schleicht
Zu Margarethens Zimmer.

Der Mörder ist's; ihn wußt' der Graf
Um blankes Gold zu ding'en.
Er soll nun in den ew'gen Schlaf
Das Weib des Grafen bring'en.

Kein Späher ihn im Werke stört;
Schon ist er eingetreten.
Er steht am Bett — er stugt — er hört
Marg'reth für Albrecht beten.

Die Reue in die Seele kam;
In's Auge kam die Thräne
Und er bekennt in tiefer Scham
Des Grafen schwarze Pläne.

„Hinweg von hier, vieleckle Frau!
Hinweg! Wir müssen eilen!
Wir müssen schon beim Morgenrau
In weiter Ferne weilen!“

Marg'rethe spricht mit trübem Sinn:
„Gott mög's verzeih'n dem Grafen!“
Und eilt zu der Kammate hin,
Wo ihre Kinder schlafen.

Sie preßt die Buben fest an's Herz,
An's Herz, vom Gram zerrissen;
Sie hat dem Sohn im wilden Schmerz
Die Wange wund gebissen. — —

Ein Kaiserkind, so bettelarm! —
Sie flieht der Wartburg Schwelle
Und stirbt in Leid, in Qual und Harm
In 'der Klosterzelle.

G. N.



Das ist ein guote tranrigkeit/
weñ man um Sünd trägt herzelezt.

Heil'ger Vater, hör' mich an!
O, läß' mich dir's verkünden:
Ich lag im langen, bösen Wahn
Und sank in schwere Sünden!" —

„Mein Sohn, was macht das Herz dir schwer?“ —
„Ich nah' in tiefem Leide;
Vom deutschen Lande komm' ich her
Im här'nen Büßerkleide.

Dahem, da gibt es einen Ort
In tiefen Felsenspalten —
Es hat mich die Frau Venus dort
Im weichen Arm gehalten!

O, sähst du ihrer Schönheit Bier!
Sie bot die volle Schale;
Aus einem Weßkelaß zechten wir
Beim lust'gen Bachanale.

Sie hat zwei Lippen voll und roth,
Das Aug' gleicht dem Juwelle —
Sie küßte mir den Frieden todt,
Den Frieden in der Seele!

Ich trug am Hals ein Crucifix:
Sie warf es in die Flammen
Und ließ im Rausch des Augenblicks
Den Heiland mich verdammen!

Da einst, in stiller, nächt'ger Stund',
Da fühl' ich's innen brennen:
Mir war's, ich hör' der Mutter Mund
Seis meinen Namen nennen!

Ich stürmte aus dem Berg hinaus,
Aus jenem Zauberreiche —
Und sah in meinem Vaterhaus
Mein Mütterlein als Leiche!

O heil'ger Vater, sprich mich frei
Vom höllischen Verderben,
Dass meine Seele ruhig sei
Im Leben und im Sterben!" —

„Als aus dem Messfeld frech und dreist
Du zechtest mit dem Weibe,
War's Sünde wider'n heil'gen Geist
Und an dem heil'gen Leibe!

Du bist verdammt! Geweihtes Grab
Wird nimmer dich umschließen!
Verdammt, so wahr aus dürrem Stab
Nicht rothe Rosen spriesen.“

„Verdammt!“ — Des Sünders Auge bricht;
Er stirbt in jähem Schrecken,
Doch sieh', es sprosst ein Röslein licht
Aus seinem Pilgerstecken! —

G. N.



Swer do. serne. ritter. wird
mit. hoher. wardiaheit.
der. lese. sich. diu. künig. an
als. aller. schenks. fleit.

Swer da gerne ritter wird
mit hoher würdigkeit
der lege sich die Tugint an
als allerschönstes kleit.



„Sich' auf mein Schwert die Hand, mein Sohn,
Und schwör' vor Gott, dem Herrn:
Nie um des Glückes gold'ne Kron'
Dem Pfad der Ehre fern!“ —
„Ich schwöre!“

„Willst du der Armen Helfer sein,
Der Schwachen starke Hand,
Und willst du Blut und Leben weih'n
Für Gott und Vaterland?“ —
„Ich schwöre!“

„Willst pflegen du den kranken Mann
Und nimmer müßig ruh'n,
Und, wo's dein Herz nur immer kam,
Der Liebe Werke thun?“ —
„Ich schwöre!“

„Willst kämpfen du, mit Stahl bewehrt,
Wenn es das Höchste gilt,
Beslecken nie der Väter Schwert,
Der Ahnen Wappenschild?“ —
„Ich schwöre!“

„Du schwörst! Der Gine hört es an,
Der alles weiß und kennt! —
Woblan, so sei ein Rittersmann
Bis an dein selig End!“ —

G. K.



Was künnt dich richer mañ
din guot
syen dich der tot niñt in sin huot.

Bei seinen Schätzen in der Kammer
Sitzt still vergnügt der reiche Mann. —
Was künnt ihn der Armuth Jammer,
Wenn er im Golde wählen kann!

Was künnt's ihn, daß betteln gehen,
Die er betrog in list'gem Spiel! —
Man kann's nicht an dem Golde sehen,
Daß d'rauf so manche Thräne fiel.

Berriegelt sorgsam sind die Pforten:
Kein Laut von draußen dringt herein.
Der Alte zählt der Münzen Sorten
Und bindet sie in Beutel ein.

Da steht das Silber in den Säcken —
Er klopft daran — wie's lustig kllirrt! —
Ob wohl der Beutel in der Ecken
All' die Dukaten fassen wird?

Wie blinken hell die blanken Dinger! —
Er faßt den Beutel, sucht den Strick:
Da ist's, als fähr' ein eif'ger Jünger
Ihm jählings plötzlich in's Gesicht!

Er sieht nicht mehr die Schätze funkeln:
Die Münzen rollen in's Gemach,
Doch, ew'ger Gott, ringsum im Dunkeln
Wird ein entseßlich' Leben wach!

Der Armen Klagen hört er gellen,
Die er gebracht um Hab' und Gut,
Und aus dem Boden sieht er's quellen,
Als wär's ein Meer von Bluth und Blut!

Er schreit mit wildem Jammertone
Und weiß nicht Rath in letzter Noth —
Ob seinem Haupt mit kaltem Hohne
Hebt seine Sense hoch der Tod!

e. n.



Das Wort sie sollen lassen stahn.

Das ist heut' ein seltsamer Handel fürwahr
Zu Wittenberg auf der Gassen:
Es kam der Käufer dicht wogende Schaar
Der Platz vor der Bude nicht fassen!

Was hat der feiste Krämer nur feil,
Umdrängt vom hellen Haufen?
Da gibt es der Seelen ewiges Heil
Für blanke Bagen zu kaufen!

In Briefen weist er's vom Papst zu Rom
Mit prächtigen hangenden Siegeln:
Die Högfeuerpfort' und des Himmelreichs Dom
Ist er befugt zu entriegeln!

„Heran, gestrenger Herr Ritter, heran,
Befreit Euer adlig Gewissen!
Herr Kaufherr, wie wär's? Ein reicher Mann
Kann schon ein Paar Gulden missen!“

Nur näher, mein schönstes Frauenbild,
Mit den güld'nen Kettlein und Spangen!
Mein Kasten ist weit und die Kirch' ist mild:
Euch darf vor der Hölle nicht hängen!

„Gar recht, ehrfame Frau Wittib! Ihr denkt
Euch himmlischen Schatz zu gewinnen
Für irdisch Gut, das der Herr Euch geschenkt,
— Fort, Bettelmann, troll Dich von hinnen!“

„Hier, Frau, für Euren verstorbenen Mann,
Und hier für die Seelchen der Kinder!
Heran! Nur immer heran! Heran,
Ihr lieben Christen und Sänder!“

„Si, Klinge nun drunten im Kasten vergnügt
Die blanken Münzen zusammen,
Die Seele gradaus in den Himmel fliegt
Hoch über die schwefligen Flammen!“

Wie drängt und stößt sich die bunte Schaar,
Die theuren Zettel zu fassen!
Das ist heut ein seltsamer Handel, fürwahr,
Zu Wittenberg auf der Gassen!

Ein Predigermönch in schwarzem Kleid
Hat zugeschaut und geschwiegen:
Das Blut ist ihm vor Zorn und Leid
In's blasse Gesicht gestiegen.

„O Sünd' und Trug! O Schmach und Spott!
O Christenheit, welch Exempel!
Wann jagst Du wieder, mein Herr und Gott,
Die Wuch'rer aus Deinem Tempel!“

Es treibt ihn umher, es treibt ihn heim;
Es rafft ihn, wie feurige Räder:
Es drängt ihn gewaltig, wie Keim auf Keim,
Sich Satz auf Satz aus der Feder:

Und Satz auf Satz, wie des Donners Keil
Zerschlägt eine römische Lüge:
Es laufen wie Vliß' in geflügelter Eil'
Hin über sein Blatt die Jäge.

Sie Gideon und Schwert des Herrn:
Die fünfundneunzig Ibsen!
Reißt auf Eure Augen, nah' und fern,
Ihr Schläfer, sie zu lesen!

Der Abend verglüht, noch wach ist die Stadt,
Und Käufer wie Krämer am Orte:
Da geht der Mönch und hämmert sein Blatt
Fest an die Kirchenthür.

In seinen Tiefen erbebt der Dom
Wie vor des Donners Tone:
Es hebt dem heil'gen Vater zu Rom
Auf dem Haupt die dreifache Krone.

Bald geht's von Wittenberg durch die Welt
Gewaltig in die Runde:
Wort Gottes ist wie ein starker Held
Mit bauendem Schwert im Munde.

In vieler Tausende Brust fortan
Steht's flammend wieder gegraben!
Das Wort sie sollen lassen stahn
Und keinen Dank dazu haben!



Wer trinkt ohne durst
und iszt ohne hunger
stirbt desto junger.

Durch die trüben Scheiben verdrossen schiebt der Tag,
Wie Wer nicht mehr soll schlafen, und doch nicht aufsteh'n mag:
Die Lamp' ist am Erlöschen, es blinkt ihr gelber Schein
Hier in zerbroch'nen Gläsern, dort in vergoss'nem Wein.

Still ist's in der Schenke: die Gäste sind nach Haus
Geschlichen oder getaumelt. Ein Paar nur hält noch aus:
Der Ein' ein richtiger Bohrer, gekupfert und ausgepicht,
Der And're Frau Mutters Söhnchen, ein blondes Jungfergesicht.

„He, Bräuderchen!“ lallt der Rothe, „warum so still und stumm?
„Der Teufel hole das Grübeln! Wir trinken noch Eins herum!“
„Es gilt!“ spricht matt der Blasse. Dem brans't es um Aug' und Obr:
Mit dumpfen Klängen umwegt ihn ein wirrer Gestaltenchor.

Kennt ihr solch' halbes Träumen? Man ist so hier wie dort,
Man bleibt an seiner Stelle und wandert doch Meilen fort;
Was wirklich, das erscheinet nur wie auf Flor gemalt,
Durch den mit heller'n Farben ein ander Wesen strahlt!

Er dünkt sich fern am Rheine: Weinberge goldiggrün:
Ueppig unter den Blättern die purpurnen Trauben glüh'n:
Frisch tummeln mit den Bütten im hellen Sonnenschein
Zu lesen und zu schütten sich Bursch' und Mägdelein.

Welch' asterbunte Gruppen! Welch' Jandzen und Geschwirr!
— Was für ein grauer Gefelle dazwischen, lang und dürr?
Bald schäkert er mit den Dirnen — hell auf ihr Lachen schallt —
Bald hilft er an der Kelter — was hat sein Arm Gewalt!

Kredenz er nicht dort den Burschen? Wie glüht ihre Stirn erbigt!
Im Schatten dort trinken die Alten — und ob Er nicht d'runter sitzt.
Umsonst müht sich der Träumer, zu schau'n sein Angesicht:
Ihn ängstigt des Dürren Treiben, warum, das weiß er nicht.

Und durch das Jubeln und Singen und Lachen und Böllerklang;
Was summt nur immer dazwischen heiser wie Rabensang?
Aufsährt und lauscht der Träumer: es ist nur sein Bechgefährt',
Der singt sich ein Schelmenliedchen, solch einer Stehle werth.

„He, Küfer!“ ruft er dazwischen, „wo bleibt der Schust mit Wein?“
Der steht schon hinter dem Tische und schenkt ihm zierlich ein.
Die Hand legt er vertraulich dem Jungen — Herr und Gott!
Ist das Wachen und Wahrheit, oder ist's Traumes Spott?

Wer hat die braune Schürze des Küfers sich umgeschmalt,
Und steht da neben den Trinkern in bag'rer Schreckgestalt!
Das ist ja wieder der Dürre von jenem Wingerfest:
Hu! wie dem nackten Schädel das Lederkäpplein läßt!

Die langen gelben Zähne, wie ferschten sie wölfisch wild,
Da er dem Becher drüben den Humpen neu gefüllt,
Doch tief aus dunklen Höhlen nun blickt es ernst und wahr,
Es blickt bis in die Seelen dem Jüngling wunderbar.

Der schiebt von sich den Becher und wird noch eins so bleich,
Er möcht' ihn nicht mehr leeren seht um ein Königreich.
Verschwunden ist der Warner in hellem Morgenlicht.
Der Bursch geht still nach Hause. Ich hoff', er vergißt es nicht.

d. v. v.



West wie du wilt/
gott ist mein schilt.

Der schlimmste von allen Drachen,
Die je bekämpft ein Held,
Mit tausend Häuptern und Rachen
Züngelt die böse Welt;
Mit tausendfarb'gen Ringen
Ihr glatter Schweiß umstrickt —
Doch leicht kann sie bezwingen,
Wer treu zum Himmel blickt!

„Nach Worms hin will ich fahren,“
Herr Martin Luther sprach:
„Und säßen dort Teufelschaaren
Wie Ziegel auf jedem Dach!
Gut Zeugniß will ich geben
Und wär's mit meinem Blut!
Das Herz soll mir nicht beben:
Ich steh' in Gottes Hut!“

Er tritt im hellen Saale
Vor Kaiser und vor Reich:
Kein Panzer, blank von Stahle,
War seiner Rüstung gleich,
Nicht Hector's, Alexander's,
Noch Cäsar's Waffenzier!
Er sprach: „Ich kann nicht anders!
Amen! Gott helfe mir!“

Und da von dannen balde
Heimfuhr der Gottesmann,
Da hielt im dichten Walde
Verluppte Schaar ihn an.
Es bebten die Begleiter;
Doch er sprach lähn und frei:
„Mit Gott, ihr dunklen Reiter!
Führt mich, wohin es sei!“

O Wartburg, edle Befte,
Schloßlein ſchlacht und ſtark,
D'rin Fürſtentreu' das beſte
Juwel von Deutschland barg!
Du wirſt ihn treulich wahren
Vor Feindes Zorn und Liſt!
Sie ſollen nicht erfahren,
Wo er zu finden iſt!

Da ſiht Herr Junker Görge
(So heißen ſie ihn dort),
Schau' hoch auf Thal und Berge
Und tief in Gottes Wort!
Er ſchafft, daß ſeinem Volke
Zu eigen, voll und frei,
Ein' Sonne ſonder Wolke,
Das Buch der Bücher ſei.

Doch draußen will nicht raſten
Der Lindwurm ungeſtalt:
Viel Meuter und Phantaſten
Sich heben mit Gewalt!
Mit Wort und Faust ſie ſchänden
Der Freiheit hobes Werk:
Schon brennt es aller Enden
Und brennt zu Wittenberg.

Da läßt's ihn nicht mehr weilen
Auf ſich'ren Felsenbö'n,
Hernieder muß er eilen,
Als trüg' ihn Sturmes Weh'n.
Umſonſt ihn feſtzubalten
Sich ſorgen Fürſt und Freund:
Wie dürſt' er laſſen walten
Kampfloſ den alten Feind!

Woblauf, Herr Ritter Görge,
So heißt man Dich mit Recht;
Komm, ſpreng' herab vom Berge,
Held Gottes, in's Gefecht!
Du aber, Drach', entgegen
Biſch' ihm ſo frech Du wilt:
Wort Gottes iſt ſein Degen,
Gott ſelber iſt ſein Schild!



Ehrlich von gebriet kaffer von gemuet
und von herzen treu ist mein Siederei.

Herlich von gebürt
tapfer von gemüth
und von Herzen treu
ist mein Liederet.

Du wahrer Poet und Handwerksmann!
Wohl Dem, der Gleiches sagen kann,
Wie Du, von seinem Sängertum,
Ob sonst nur Klein auch wär' sein Ruhm!
Gar mancher Dichter gottbegnadet
Sein himmlisch Pfund mit Fluch beladet:
Sein güld'ner Becher schäumt von Gift —
Du sammeltest auf blum'ger Trift
Nur süßen Honig, edles Wachs,
Der frommen Biene gleich, Hans Sachs!

Wie gestern ist mir noch der Tag,
Da vor mir aufgeschlagen lag
Zum ersten Mal ein Buch von Dir,
Gleich eines Gartens Lustrevier,
— Nicht, wie vor weißen Marmorstiegen
Sie weit um welsche Schlösser liegen, —
Nein, wie beim deutschen Bürgerhaus
Er Blüh'ndes heut zum Kirchgangstrauch.
Da wächst — nicht spottend sag' ich's — wohl
Auch Bohn' und Lauch und krauser Kohl,
Doch fehlt nicht, aller Blumen Preis,
Das Röslein roth, die Lilie weiß,
Nicht Tulipan' und Kaiserkron',
Gelbweigelein und Feuermohn,
Noch Nelken, Malven, Türkenbund,
— Auch süß für Kindes Aug' und Mund
An Rank' und Strauch manch' edle Beer',
Manch' Würzkräut, ähnlich guter Lebr'.
Melissen, Wurz' und Thymian,
Und Rosmarin und Majoran,
Vor allem, wie aus Mäthern lacht
Der Aepfel rothe Wangenpracht,
Manch' derber, kerngesunder Schwank!
Deß sag' ich all' Dir heut' noch Dank,
Wie mich Dein Garten hat gelabt!

Seitdem hab' ich Dich lieb gehabt;
Doch ehren lern' ich auch sodann
Nicht bloß den Säng'er, auch den Mann!
Wie treu und ehrlich war Dein Brauch,
Bei Gott, so tapfer warst Du auch!
Wie grüßtest Du mit lähnem Schall
Die „Wittenbergisch' Nachtigall“,
Die Deiner Zeit nach langer Nacht
Das Morgenroth des Heils gebracht!
Griffst in die Wädhne sonder Scheu
Dem stolzen Medicäer-Leu,
Der sich als Hirte — nicht zum Frommen! —
Der Heerde Christi angenommen;
Schlugst derb auf Wolf und Schlangenbrut,
Die ihm gedient bei solcher Hut!
So bei den Besten Deiner Zeit
Hast Du gestritten guten Streit
Mit Deines Geistes Waff' und Wehr',
Zu Deines Herrn und Heiland's Ehr'!
Ach, noch zu End' ist nicht die Schlacht:
Noch brüllt der Leu, noch droht die Nacht,
Und wieder sind die Wölfe da
Im Schafskleid Christi Heerde nah!
O, daß Du stiegst aus Deinem Grab
Und hälfst, wie einst, sie wehren ab,
Nicht achtend Zorns und Ungemachs,
Stets ehrlich, tapfer, treu, Hans Sachs!

g. v. n.



Kräft die heu' und schweigt der hahn
ist das haus gar übel dran.



Is noch der Peter
ledig und jung,
Wetter, da kräft' er
Trugig gemung!
Tagreisen weit umher
Keiner so laut, wie Er!
Hauptahn im ganzen Ort
Führt er das Wort!

Schräg auf der Stirnen
Sah ihm der Gut:
Mütter wie Dirnen
Waren ihm gut.
Guckt' er bei Tanz und Schmaus
Reck nach der Schmucksten aus,
Unter der ganzen Zahl
Hatt' er die Wahl!

Doch keinem jungen
Dorfmägdelein
Ist es gelungen,
Peter zu frei'n!
Wißt Ibr, wie das geschah?
Reich war Frau Barbara,
Hatte drei Ehherrn hah
Schon unter'm Gras!

„Das ist ein Segen!“
Dachte der Wicht.
„Laß ich mich pflegen,
Plade mich nicht!“
„Sprecht mir nicht d'rein, Herr Pfarr',
Peter ist doch kein Narr!
Wird mein Schatz krumm und alt,
Bald ist er kalt!“

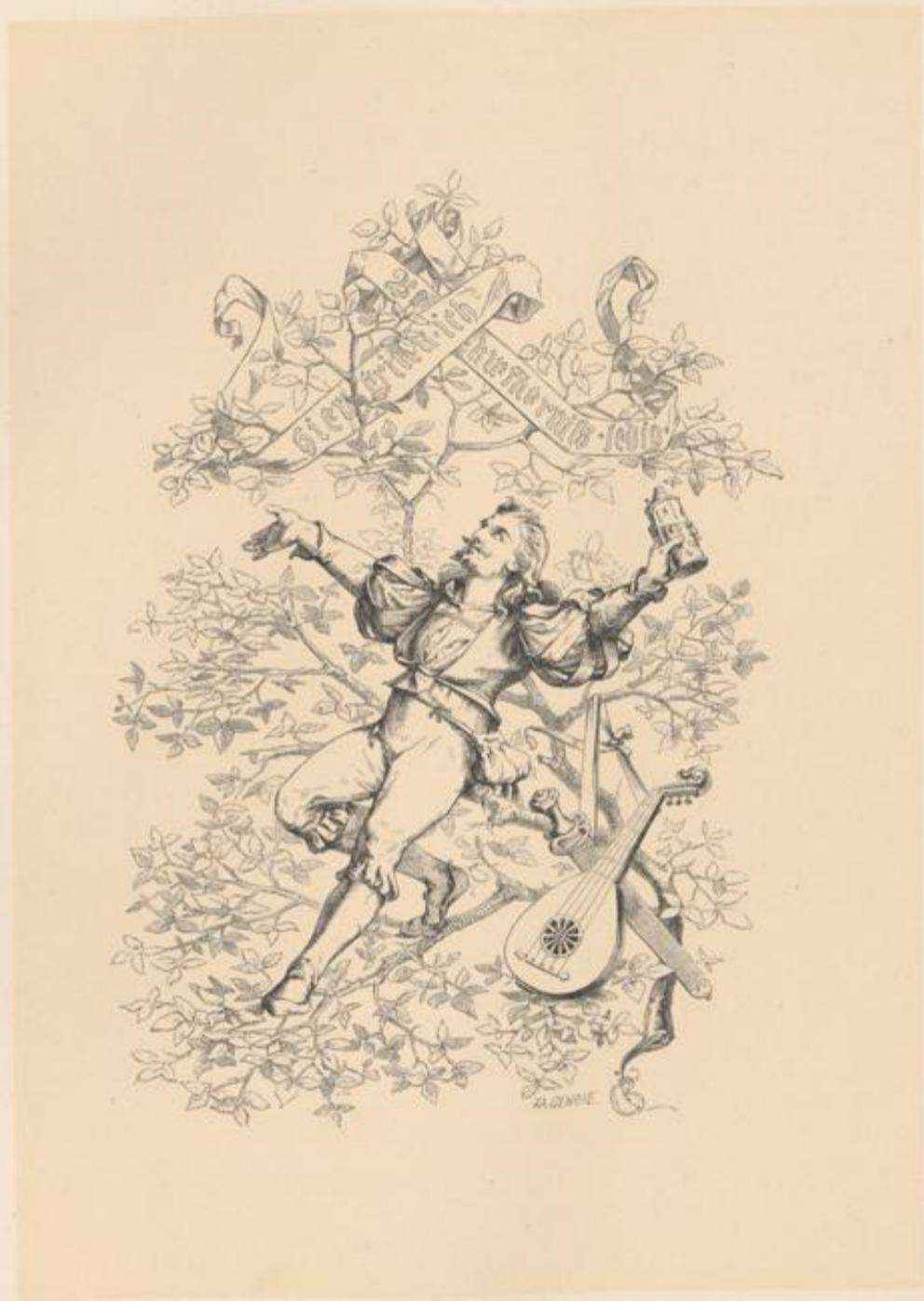


Doch, wen beim Härlein
Satanas fing —
Gibt sieben Jährlein
Dauert das Ding;
Vängst aber schleicht er stumm
Während im Haus herum,
Vängst um den stolzen Habn
Ist es gethan!

Ach, nun ist Peter
Sanft wie ein Schaf!
Gar nicht mehr kräht er
Lustig und brav!
Nun ist Frau Barbara
Selber für's Krähen da!
Nacht und Tag, spät und früh
Kräht sie — und wie!

D. v. B.





Hier trink ich bekümmerniß ledig
waldluft und goldenen wein
und wär ich der fürst von venedig
nie könnte ich wohliger sein.

In den blüh'nden Lindemoißel
Ist ein junger Bursch gestiegen,
Mit den kleinen Waldesängern
Sängerfroh sich da zu wiegen.

Frish in's weite Welttheater
Schaut er aus der grünen Loge,
Und er singt: „Beglücker fühl' ich
Hier mich, als Venedig's Doge!“

Guter Freund, Ihr seid gewaltig
Hinter uns'rer Zeit zurücke:
Still vorbei noch gleiten Gondeln
Unter der Rialto-Brücke:

Noch in grünlich klarer Welle
Traumbhaft spiegelt sich Cà Doro*):
Doch nicht fernwärts mehr, ein gold'nes
Meerschloß, wagt der Vucentoro

Durch ein Heer von bunten Schiffen,
Braunen Rud'ern, blonden Frauen,
Wimpelweh'n und Teppichstimmern,
Wie ein Blumenflor zu schauen!

(Trau'n, ein Anblick war es, sicher
Werth, daß jene Malerfürsten
Tizian, Gian Bellin, Giorgione
Stillten d'ran des Auges Dürsten!)

Nicht mehr unter'm Baldachine
Schmückt auf hohem Purpursitze
Dort den Bräutigam des Meeres
Hermelin und phryg'sche Krone!

*) Berühmter Palast am Canale grande.

Vom Senat, gleichwie von einer
Schaar von Königen umgeben,
Durst' im Herrscher von Venedig
Wehl sich Stolz und Hoffahrt heben!

Aber ob ihm just besonders
„Wohlig“ solche Würd' und Bürde,
Ist ein Umstand, mein Herr Sänger,
Den ich stark bezweifeln würde.

Ueberhaupt — da Ihr so gerne,
Scheint mir's, auf die Bäume klettert,
— Nicht im Buche der Geschichte,
Nur im Laub habt Ihr geblättert!

Spürtet nie den Hauch von Tragik,
Der den Dogenthron umwittert;
Nie hat jene düst're Kunde
Euer Sängerberg erschüttert,

Wie bei'm Fuß der Rieftreppe
Zaliero lag enthauptet —
Bester, minder frei und mächtig
Waren Dogen, als Ihr glaubtet!

Ach, sie waren nur des Staates
Pelz- und goldverbräunte Sklaven,
Carpatischen, tiefgebogen
Unter schweren Architraven!

Ja, man will sogar behaupten,
Dass der Müß' und Sorgen ledig
Herrscher überhaupt nicht wären,
Etwas nicht bloß in Venedig!

Doch, was red' ich, was betritt' ich
Dir Dein Verslein schier pedantisch;
Werd' historisch, ja politisch —
Und Du meinst es bloß romantisch!

Biege nur im Laub Dich weiter
Vogelfroh und liedertönig:
Tausche Du mit keinem Dogen,
Tausche Du mit keinem König!

S. v. B.



Ohn gleich und gutst
ist alle kunst umsonst.

Ohn glück und gunst
ist alle kunst umfunst.

Fühlt nur den Puls, Herr Doctor! Legt den Finger
In stiller Wärd' an die gelehrte Nase,
Die längst des Uebels wahren Grund erspürt!
Braut ein Recept, des sich Hippocrates
Und Avicenna nicht zu schämen hätten,
Und macht dem Weiblein so viel Muth Ihr könnt,
Das so vertrauensfelig zu Euch aufschauert!
Vielleicht tragt Ihr den rechten Fled! Vielleicht
Hilft Guer Trank, und dankbar feiert Euch
Der ganze Vasen- und Gewatterschwarm!
Vielleicht habt Ihr Glüd — oder Sie! Dem seht:
„Ohn' Glüd und Gunst ist alle Kunst umfunst!“
Ist er denn wahr, der Spruch? Und ist er's wehl
Für alle Künste, für die schönen auch?
Des Bildners, Malers, Dichters? Scheint doch so!
Sah jene großen Künstler nicht die Welt,
Die Herrlichsten von Allen, Raphael
Und Tizian und Rubens vom Beginn
Hellstrahlend aufgeh'n über ihrer Zeit,
Der Sonne gleich an wolkenlosem Tag?
O, zwischen Glüd und Gunst auf gold'nem Wagen
Umjubelt und bekränzt hinzogen sie!
Voran ehrbarer Meister lange Reih'n,
Die sie durch Lehr' und Beispiel nach dem Ziel
Gewiesen, jeglich Hinderniß im Schweiß
Des Angesichts aus ihrer Bahn geräumt;
Mit Palmen nebenher und hinterd'rein
Bewund'rer, Schüler, der Nachahmer Troß!
Zur Ehre schägten Papst und Kaiser sich
Die Säume des Triumphgespanns zu fassen.
Doch nicht nur jene Großen — Mancher auch
Von mind'rem Werth, so mancher reichbegabte
Verderber wahren Reizes und Geschmack's,
Auch die Bernini, die „Fa presto“ *) haben
Durch Glüd und Gunst zu heben Ehren sich,
Und saßen stolz mit Königen zu Tafel!
Ja, wieder Die nicht nur, — noch weiter abwärts

*) „Mach' geschwindel“ Beiname des Malers Luca Giordano.

Die liebe holde Mittelmäßigkeit
Hat sich im Strahl von Günst und Glück gesonnt,
Und Die, beim Himmel, nicht am seltensten:
Nicht Namen nenn' ich, denn wer kennt sie noch!

Und nun — das Gegenbild zu so viel Licht,
Ein düst'res! Habt von guten, trefflichen,
Von großen Meistern niemals Ihr gehört,
Die sonder Glück und Günst in Dunkelheit
Und Enge sich verzehrten? Einen nur
Will ich Euch nennen: Carstens!

Wißt, nur Ein Mal

Bot eine Wand sich seiner mächtigen
Gestaltenfülle: — Länche hat sie längst
Unrettbar zugedeckt. Ein einzig Bild
Bestellt' einst ein Mäcen und weigerte
Dann spöttisch ihm den Platz in seinen Sälen.
So sieht' er hin in Armuth, ungerühmt,
Nicht ungeschmäht! Die Zeitgenossen sah'n
Die heil'ge Flamme ob seinem Scheitel nicht,
Und priesen Tischbein und Angelika
Und Kleinere, die nun vergessen sind.

— Nicht nur „Kunst-Meyer“, auch der Götthe that's! —
Wer mag da leugnen jenen bittern Spruch:

„Ohn' Glück und Günst umsonst ist alle Kunst!“

Und doch, es ist nicht wahr! Er selbst am letzten
Hätt' es Euch zugegeben, Kömms Carstens!
Der Stolze, der im Leben mehr als Ein Mal,
Wann ihm Fortuna flüchtig schien zu lächeln,
Verachtend, wie von einer Publerin
Sich abgewendet. Nichts von Glück und Günst
Begehrt' er nur! „Theilt Eure Ehrenmünzen
Nur aus nach Betterschaft: ich mag sie nicht!“
So sprach er, Jüngling noch, zu Abilgaard,
Welland berühmtem dänischen Professor.

Und sich', Den sie verlästert und verkannt,
Heut grüßt ihn deutsche Kunst den Morgenstern,
Der ihr den neuen Tag heraufgeführt!
Zu seinen Blättern, grau und unscheinbar,
Bewundernd schaut der Kenner, mit Begeist'ring
Der Schüler auf; der Tadel ist verstummt
Und zu den Besten schrieb ihn die Geschichte!
Wer sagt da noch, er hab' umsonst gelebt!
Hinweg d'rum jenen schändlichen Spruch, und laßt
Mich kühllich rufen: „Kunst geht über Günst!“

Wer nicht liebt wein/ weib/ gesang/
der bleibt ein narre sein leben lang.



Was Noah nach der großen Fluth
Von Gott dem Herrn erhalten,
Das liebe gold'ne Rebenblut,
Desh soll man dankbar walten.
Wie giebt es Kraft und hohen Muth,
Wie thut es gut
Den Jungen und den Alten!
Du edler Wein!
Nicht achten Dein,
Wer könnte wohl so thöricht sein!

Was Adam schon im Paradies
Von Gottes Gnad' empfangen,
Die Frau bleibt doch der Schöpfung Preis,
Trotz böser List der Schlangen!
Es weicht der Rose Roth und Weiß
Beschämt und leis
Vor Weibes Mund und Wangen!
O Frauentusch
Und Liebesgruß!
Wer ist, der Dein hat Ueberdruß?

Ein Drittes noch dem Menschenkind
Vom Himmel her gegeben,
Gesang, Du Tröster werth und lind,
Dich soll man hoch erheben!
Vor Dir all' Traurigkeit verriunt,
Wie Wolf' im Wind,
Und Sonne lacht all eben!
O Lied und Sang
Und Saitenlang,
Wir wir' ohn' Euch zu leben bang!

d. v. v.

Wer mich lobt in präsens
und schilt mich in absentia
den hol die pestilentia.



(Der Landtsucht spricht.)

Ich fürcht' kein'n Feind, der in's Gesicht
Mit Waffen oder Worten sicht!
Mein Thun sei ihm lieb oder leid,
Verst' er meinethalb vor Zorn und Reid!
Was sicht mich's an!

Und wer mir grollt in's Angesicht,
Der schon' auch hinter'm Rücken nicht:
Denn ob er schimpft und ob er klagt,
Ihr wißt, mein Feind ist, der es sagt,
Und glaubt nicht d'ran!

Doch wer mich lobt in's Angesicht,
Mit Schmähwort dann von hinten sicht,
Den schein' ich wie ein giftig Thier,
Wie Ratter und Scorpionen-schier!
O pfui Dich an!

Dawider hilft nicht Wall noch Wehr,
Nur gut Gewissen, Muth und Ehr'!
Und doch, wie vest und treu Du bist,
Ob Dir's nicht doch am Herzen frist,
Und thut Dir's an!

Ich schwing' mein' Zahn' in Lüften frei,
Weiß Jeder, weß ihr' Farbe sei!
Nicht berg' ich Haupt und Angesicht,
In Haub' und Helm versteck' ich's nicht!
Dem off'nen Feind mein' Reverenz!
Den Henschler hol' die Pestilenz,
Sobald sie kann!

o. v. s.

Gedruckt bei Sam. Lucas in Gießenfeld.

